

Wirtschaftliche Länderkunde als Auslandskunde.

Von **Bruno Dietrich**, Wien.¹⁾

Wirtschaftliche Länderkunde ist Geographie, und zwar jene besondere Form der Geographie, die wir als angewandte Geographie bezeichnen. Sie ist, wie jede Länderkunde, die Lehre von großen oder kleinen Erdräumen, ihrer Erfüllung mit Natur- oder Kulturlandschaft und dem wirtschaftenden Menschen und hat die besondere Aufgabe, den wirtschaftenden Menschen und seine Leistungen in den Vordergrund der Darstellung zu rücken.

Wählen wir einige wenige Beispiele, um unsere Betrachtungsweise zu zeigen: fernab von uns den Wald der Tropen und daneben unseren eigenen Wald. Dort die Urlandschaft, das heißt die Naturlandschaft, und hier, im engen Raum Österreichs, beides, den schwindenden ursprünglichen Wald und den überwiegenden Forst, das heißt denjenigen Wald, den der wirtschaftende Mensch nach Nutzung neu geschaffen hat.

Beides ist für uns Wald, Nutzungsraum. Der eine, der Urwald der Tropen, ist in Etagen übereinander gebaut und besteht aus auf engem Raume schnell wechselnden Bestandteilen. Es gibt dort keine Einheitlichkeit des Bestandes, keinen Gesamtwald aus Ebenholz, Gelbholz oder aus Farbholz. Das ist das Problem des Tropenwaldes, dessen Nutzung nur möglich ist in Form von Nutzung des einzelnen Baumes, das heißt von Edelholzwirtschaft. Es verlohnt den langen Transport; es ist immer noch rentabel, über lange Wege bis nach Übersee die Edelhölzer im Ganzen, als Halbzeug oder Fertigwaren in den Handel zu bringen. Unser Wald dagegen ist Wald aus einheitlichen Beständen oder Mischwald. Das letztere gilt besonders dann, wenn der wirtschaftende Mensch den abgeholtzen und damit genutzten Wald, nach den Bedürfnissen der Holzwirtschaft neu organisiert, aufgebaut hat.

Hier wird unsere Betrachtung und unser wirtschaftliches Urteil anders als im Tropenwalde. Die Einheit des Bestandes legt uns wirtschaftenden Menschen nahe, den Wald in seiner Gesamtheit zu nutzen. Das einheitliche Material des Bestandes

¹⁾ Antrittsvorlesung, gehalten im November 1928 bei Übernahme der Lehrkanzel für Wirtschaftsgeographie an der Hochschule für Welthandel in Wien als Nachfolger Franz Heiderichs.

lockt zur einheitlichen Form der Nutzung im Großen. Die riesigen Waldflächen einheitlicher Zusammensetzung werden die großen Rohstoffflächen. Sägemühlen und Holzstofffabriken sind dann die Zeichen für Methode und Art der Nutzung dieser Waldrohstoffflächen.

Der Wald ist aber weiterhin für uns räumlich, das heißt der verwendbaren Holzmenge nach, ein Bestandteil unserer Landeswirtschaft, den wir in Prozenten erfassen und angeben können. Der Wald stellt ein Stück Wert des Landes dar, der, wenn im Überschuß vorhanden, sogar zum Tauschwert für die Gegeneinfuhr anderer Produkte werden kann. Die wirtschaftliche Spannung zwischen Ländern mit Waldüberschuß und Waldzuschuß ist bekannt. Als Beispiel seien erwähnt: Deutschland 27.2%, Österreich 37.4%, England 4.5%, Finnland 60% Wald. Damit sind wir einen Schritt weiter in der Erkenntnis der Bedeutung des prozentuellen Anteiles des Waldes an der Landeswirtschaft. Das heißt wir erkennen die Anteilverhältnisse, Beschränkung des Materials und Einfuhrzwang auf der einen und Überfülle und Ausfuhrdruck auf der anderen Seite. Erst wenn wir diese Verhältnisse richtig erkannt haben, werden wir, im Vergleiche zum Anteil des Waldes an der Wirtschaft der Nachbarn, an der des ganzen Kontinents und schließlich darüber hinaus unseren Anteil an der Weltwirtschaft erfassen und beurteilen können.

Von einer anderen Seite betrachtet: Wir erkennen im Anteil des Waldes einen veränderlichen Raum, der jederzeit, den Bedürfnissen des Landes entsprechend, in Kulturland umgewandelt werden kann. Wir sehen dies in Rußland, in Kanada, in Brasilien. Wir sehen die gesunden Verhältnisse in prozentualen Anteilen des Waldes ausgedrückt; wir erkennen aber auch andererseits, daß ein Anteil von nur 4% die entsprechende Wirtschaft des Landes in Abhängigkeit von anderen Ländern bringen mußte, wie das Beispiel Englands zeigt.

So ergibt sich als eine weitere Aufgabe für uns, den Grad der Abhängigkeit vom Auslande, respektive den Grad der eigenen Unabhängigkeit zu untersuchen.

Damit kommt ein Lebensmoment in unsere Betrachtung hinein. Wir ergehen uns nicht nur in der bloßen Betrachtung des Raumanteiles zwecks Erklärung und Verständnisses dieses

einen Wirtschaftsanteiles eines Landes. Wir sehen vielmehr deutlich den Weg der Wandlung von einer Wirtschaftsform in die andere, von Waldland in Kulturland, und erkennen aus den prozentualen Anteilen des übriggebliebenen Waldes die Grenzen der wirtschaftlichen Wandlung dieser einen geographischen Grundlage des Landes, das heißt des Waldes.

Was für den Wald gilt, hat selbstverständlich, da es sich nur um ein beliebig ausgewähltes Beispiel handelt, Gültigkeit für jeden anderen Zweig der Wirtschaft.

Was für jeden einzelnen gilt, gilt auch naturgemäß für die Gesamtheit der Produkte in einem Lande, das heißt für einen durch politische Grenzen umrissenen Raum. Erst die Gesamtheit aller Erzeugnisse, beziehungsweise der Erzeugungsmöglichkeiten, ergibt die wirtschaftliche Struktur. Das ist aber immer nur zu bewerten als augenblicklicher Zustand, wie er sich aus der Umbildung von Naturland in Kulturland oder auf Grund der Ausbeutung der im Staatsraume vorhandenen Bodenschätze ergibt. Ausgehend von der Verbreitung, ihrer Erklärung, ihrer Veränderung, wird im Gesamturteil der Grad der Nutzung der natürlichen Gegebenheiten eine Rolle spielen. Dabei muß der Mensch berücksichtigt werden. Nicht der Mensch schlechthin, sondern der wirtschaftende Mensch in allen seinen Stufen bis zum Wirtschaftsmenschen des Zeitalters unserer Maschinenkultur oder, besser gesagt, der Wirtschaft der Raumüberwindung. Und noch ein Weiteres spielt hinein; das ist die Verkehrslage, die ja, wie alles andere, vom Wirtschaftsgrade des materiellen Kulturniveaus des Menschen abhängt.

Alles zusammen ergibt für uns in einem Querschnitt ein Bild der Nutzung der natürlichen geographischen Grundlagen durch den wirtschaftenden Menschen, und dieses Bild, das wir entwerfen, nennen wir wirtschaftliche Landeskunde eines Erdabschnittes.

Da wir kein Land mit Autarkie, das heißt Selbstversorgung, auf der Erde kennen — das ist nicht einmal bei China oder in der nordamerikanischen Union der Fall —, sind wir überall auslandsgebunden. Nur derjenige, der die natürlichen Grundlagen seines Landes kennt und auch die der anderen zu beurteilen weiß, ist in der Lage, die Stellung seines eigenen Landes im

Rahmen des weltwirtschaftlichen Geschehens auf Grund seiner natürlichen geographischen Ausstattung richtig einzuschätzen. Wenn er sein eigenes Land richtig einzuschätzen in der Lage ist, wird er ein wirkliches Urteil über andere Länder gewinnen können.

Die heutige Zeit erfordert, daß wir über das eigene Land hinaus in Kontinenten und schließlich weltwirtschaftlich denken. Ich denke dabei an jenes landläufige Beispiel, das ich auf meinen Reisen in Nordamerika bewahrheitet gefunden habe, daß der Weltkrieg für den Kaufmann, den Wirtschaftler, ganz allgemein längst zu Ende war, als die Staaten sich noch politisch grollten und ihre Völker sich zum Teil aus ängstlichen, chauvinistischen Motiven heraus das Verständnis erschwerten. So ist es tatsächlich oft der Kaufmann gewesen, der in klarer Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung, und vielleicht noch mehr der wirtschaftlichen Möglichkeiten, in Übersee seinem Staate den Weg gewiesen hat. Ich denke dabei an die Farmer und die Handelsgesellschaften, die beispielsweise in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Grund zu den ehemalig reichsdeutschen Kolonien gelegt haben.

Zu alledem gehört die richtige Einstellung im wirtschaftlichen Denken. Wer wirtschaftliche Erfolge haben will, muß in der Lage sein, sich in seinem Denken von den örtlichen Belangen der Heimat freizumachen. Im Auslande würde er ein vollkommen falsches Bild gewinnen und ein schiefes Urteil haben, wenn er ein fremdes Land mit den Augen der Heimat betrachten wollte. Das hat schon manchen schweren Schaden angerichtet, es hat unter anderem der Weltkrieg den mitteleuropäischen Staaten deutlich gezeigt, wie nicht nur das Urteil über die wirtschaftlichen Möglichkeiten des eigenen Landes unvollkommen war, sondern vor allem, daß die natürlichen Grundlagen und damit die Hilfsquellen der anderen Länder vollkommen falsch beurteilt wurden.

So kann tatsächlich nur der den Wirtschaftsmenschen und die wirtschaftliche Struktur eines fremden Landes beurteilen, der mit offenen Augen und streng sachlicher Kritik den richtigen wirtschaftlichen Maßstab des Landes auf Grund der Kenntnis der Landes- und Volksnatur anzulegen weiß. Ein jedes Land hat einen anderen und einen für dieses Land eigen-

tümlichen geographischen und wirtschaftlichen Maßstab. Wenn man ihn beispielsweise für die größte Wirtschaftsmacht der neuen Welt richtig anlegt — dann sieht man die wirtschaftliche Wirklichkeit; die Wolkenkratzer, die Riesenvermögen schrumpfen zusammen im Vergleiche zu dem andersgearteten Raume des Landes, und andererseits erscheinen für uns nur unbedeutende, kleine wirtschaftliche Werte im eigenen Land im Vergleiche zum eigenen Staatsraume dann größer, als wir sie gemeinhin einzuschätzen pflegen.

Wenn wir kurz zusammenfassen: Dann heißt wirtschaftliche Länderkunde die Länder der Erde auffassen als Zusammenspiel von natürlichem Milieu und der Arbeitsleistung des wirtschaftenden Menschen oder, anders ausgedrückt, wirtschaftliche Länderkunde heißt, die Länder der Erde unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten und das jetzige Wirtschaftsbild auffassen als Endprodukt einer mehr oder weniger langen Wechselwirkung zwischen dem natürlichen Milieu und dem Menschen, der in ihm lebt und in ihm wirtschaftet. Diese Form der Länderkunde als wirtschaftliche Länderkunde ist, auf unser Land bezogen, wirtschaftliche Heimatkunde; und sie wird zur wirtschaftlichen Auslandskunde jenseits der rotweißen Grenzfähle.

Die Bedeutung der Grenzlandskunde im Rahmen der wirtschaftlichen Länderkunde ist erst durch die Verträge nach dem Weltkriege, durch die Zerstückelung der einen und den Aufbau der anderen Staaten erneut in den Vordergrund gerückt worden. So hat die neue Zeit diesen Begriff geprägt, mit dem wir uns in unseren Arbeiten auseinanderzusetzen haben, um so mehr unser Ziel ist, die wirtschaftliche Struktur eines Landes aus dem natürlichen Milieu zu erklären. Die Nachkriegsgrenzen der Verträge von Saint-Germain, Trianon und Versailles umrahmen neue politische Raumgebilde, auf deren Milieu der wirtschaftende Mensch seine neue Wirtschaftsstruktur auf- oder umbauen muß.

Gewiß mögen viele und mit Recht verlangen, daß wir uns auf den Boden der Tatsachen stellen sollen. Aber sollen wir deshalb nicht „sine ira et studio“ da, wo es nötig ist, die heutige Wirtschaftsstruktur aus dem was war erklären? Der Wandel, die wirtschaftliche Einstellung auf den neuen Staatsraum wird

sich häufig nur aus dem früheren geographischen Milieu erklären lassen.

Einige Beispiele sollen zeigen, wie notwendig in vielen Fällen für die Beurteilung der wirtschaftlichen Struktur eines Landes die Kenntnis dessen ist, was früher war.

Beim Deutschen Reich müssen bei der Beurteilung der Ausstattung mit Rohstoffen der Industrie die gewaltigen Wandlungen berücksichtigt werden, die der deutsche Wirtschaftsraum erfahren hat. 70% Verlust an Eisenerz durch die lothringischen Minettelager haben die deutsche Schwerindustrie noch mehr als früher auf Auslandsbelieferung gestellt. Ebenso wandelte sich die deutsche Überschußproduktion an Zinkerz (Oberschlesien) in einen Einfuhrzwang durch den Verlust von 70% der deutschen Zinkerzförderung.

Oberschlesien ist, soweit es sich um den Industrieraum handelt, vielleicht das bedeutendste Beispiel der jüngsten Zeit für die vollkommene Wandlung der wirtschaftlichen Struktur. Das oberschlesische Industriedreieck ist der Typus eines historisch gewordenen einheitlichen Organismus von Industrieraum, Wohnraum, Verkehrsnetz und Kraftnetz, umgeben von einer landwirtschaftlichen Zone, aus der die Ernährung bestritten werden konnte. Die Genfer Trennungslinie zerschnitt nicht nur den Wirtschaftsraum, sondern mit ihm alle Fäden des Verkehrs, der Wasser- und Kraftzufuhr. Es blieb ein Reststück als Deutsch-Oberschlesien zurück, und es mußte versucht werden, den neuen Wirtschaftsraum in sich so umzugestalten, daß er lebensfähig bleiben konnte. Viele einzelne Werke, deren horizontaler Aufbau im früheren oberschlesischen Wirtschaftsraum ein Beispiel für bodenständige Industrie war, sind heute nur verständlich, wenn man die Zusammenhänge auf Grund der früheren Wirtschaftsstruktur betrachtet.

Neu-Polen ist in seiner wirtschaftlichen Struktur durch die Hinzunahme der randlichen Industrie in Posen, Oberschlesien und Galizien von einem überwiegend agrarischen Land in einen Wirtschaftsraum umgewandelt worden, der fast als Selbstversorger (autark) zu bezeichnen ist. Aber die agrarische Dominante in der Wirtschaftsstruktur ist, trotz der Industriegebiete, nicht nur geblieben, sondern noch verstärkt worden. Es sind an den alten, überwiegend agrarischen Kern „Kongreß-

polen“ peripher hochentwickelte agrarische Gebiete angeheftet worden. Dadurch ist der schon früher vorhandene Ausfuhrdruck für landwirtschaftliche Produkte noch verstärkt worden. Neu-Polen ist noch agrarischer geworden als es Kongreßpolen schon war, und die neue agrarische Wirtschaftszone mit Absatzzwang liegt wie eine Wirtschaftsbarre im Westen des Staates vor dem agrarischen Kernlande.

In Ungarn sind die großen Wälder des alten Gebirgsrahmens, die etwa ein Viertel der Gesamtfläche einnahmen, auf 12% der heutigen Fläche zusammengeschrumpft. Insbesondere ist der Nadelwald verlorengegangen, so daß nur noch 4% der Gesamtfläche Nadelwald sind, das heißt 1.5% des früheren Nadelwaldbestandes. Somit muß bereits heute der Bedarf an Fichten-, Tannen- und Lärchenholz aus dem nunmehrigen Auslande gedeckt werden.

Ein weiteres Beispiel für unsere Arbeitsweise sei aus meinem engeren Fachgebiete, den Vereinigten Staaten, genommen, und zwar die Bedeutung des Klimas in den Trockengebieten als Grundlage für die Oasenkultur.

Alles Land, das man in U. S. A. nicht wirtschaftlich verwenden kann, heißt dort „desert“ (Wüste), ohne Rücksicht auf die größeren und feineren Unterschiede, die wir von unserem geographischen Standpunkt aus zu machen gewohnt sind. Das natürliche Milieu, die Grundlage für die Arbeit des wirtschaftenden Menschen, entbehrt in jenen Gebieten des ausreichenden Wassers. Erst dann, wenn der Mensch eingreift, wenn er das Land künstlich bewässert, kann auf dem ausgedehnten Trümmerboden der Wüste und Steppe eine Fülle von Oasenkulturen geschaffen und der bisher wirtschaftsleere Raum zum Wirtschaftsraum erster Ordnung werden, dessen Erzeugnisse auch nach Europa gelangen.

Ich greife zwei der großen Trockenstaaten der Union heraus: Kalifornien und Arizona. Kalifornien ist für uns in landläufiger Auffassung und Beurteilung ein Obst- und Plantagen-garten mit unerhörter Produktion. Dieses Urteil haben wir von den Amerikanern übernommen, die ihr eigenes Land bekanntlich das „Land Gottes“ nennen, wobei die Kalifornier noch darüber hinausgehen und ihren Staat den „Garten Gottes“ im Lande Gottes nennen. Wenn wir dieses Urteil uneingeschränkt über-

nehmen wollten, dann würden wir die Dinge kritiklos betrachten. Die reiche Produktion ist zweifellos vorhanden, und die Tatsache der Überschüttung Europas mit Wirtschaftsprodukten — das heißt neben Erdöl und neben Filmen in erster Linie Plantagenprodukten — steht fest.

Aber wir müssen wissen, daß Kalifornien mit seinen 410.000 km² und damit der fünffachen Fläche Österreichs, mit seinen 3½ Millionen Einwohnern, abgesehen von 15% der Fläche, nur Steppe, Halbwüste, Wüste, Wald- und Felsland ist. Und wenn trotzdem diese 15% zu dem berechtigten Urteil über Kalifornien als Land des Exports von Garten- und Plantagenprodukten geführt haben, so ist das nur verständlich, wenn wir ein kurzes Streiflicht auf den wirtschaftlichen Werdegang Kaliforniens werfen. Abgesehen von den ersten Versuchen der Aufschließung Kaliforniens von Mexiko her um das Jahr 1533, setzt die eigentliche Wirtschaftsarbeit erst Ende des 18. Jahrhunderts ein. Die Missionäre, die gemeinsam mit den spanisch-mexikanischen Conquistadoren ins Land kamen, brachten in die wasserarme Steppenlandschaft die Kulturgewächse mitteleuropäischen Charakters. Mit Hilfe indianischer Arbeitskräfte wurden hier auf dem Wege von der jetzigen mexikanischen Grenze bis in die Gegend von San Franzisko etappenförmig in Abständen von Tagereisen punktförmig eine Reihe von Oasenkulturen geschaffen. In klarer Erkenntnis des Hauptproblems des Landes, nämlich der Beschaffung des Wassers zum Zwecke der künstlichen Bewässerung, wurden diese Oasenkulturen geschaffen. Die Idee wurde ins Land getragen, die Gewächse wurden ins Land gebracht, nichts war und ist von alledem ursprünglich in Kalifornien heimisch, wenn es auch heute den wesentlichsten Bestandteil der Wirtschaft Kaliforniens und seiner Weltbedeutung ausmacht. Diese Kulturperiode war jedoch nur kurz. Die Missionare wurden getötet, die Missionen zerstört, und erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, nach dem bekannten kalifornischen Goldrausche, kamen unsere europäischen Kulturpioniere, überwiegend Bauern aus Nord- und Mitteleuropa, ins Land. Sie brachten mit sich die Erfahrungen der heimischen Bodenkultur und waren ihrer geistigen und kulturellen Struktur nach nicht mit dem, was wir heute fordern müssen, nämlich mit der Kenntnis des Maßstabes Kaliforniens, versehen. Die natür-

liche Folge war und mußte sein, daß alle jene in Europa erprobten Methoden im kalifornischen Mittelmeerklima mit überwiegendem Steppencharakter versagten und daß alles, was in kurzem Anlauf an Bodenkultur und Viehzucht geschaffen war, in zwei Jahrzehnten in Trümmer ging. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts kehrte man in den wirtschaftlichen Methoden der Pflanzungen in Kalifornien zu dem zurück, was die Missionare am Ende des 18. Jahrhunderts klar erkannt hatten, zum Problem der künstlichen Berieselung, zur Einstellung auf die besonderen klimatischen Verhältnisse des Landes. Von da ab setzte eine mit besonderen Mitteln und auf unbegrenzte finanzielle Werte gestützte Oasenkultur ein, die von den Reisfeldern bei Sacramento über die Baumwollplantagen und die Orangen- und Grapefruit- und Ölfruchthaine der Mitte und des Südens bis zu den Dattelpalmen des Imperial-Valley an der Südgrenze gegen Mexiko sich fortsetzt, umrahmt, an den Grenzen, wo die künstliche Berieselung durch Raubbau am Wasser schwächer wird, von Kernobstplantagen, die sich auf die Chaparralberge, das heißt die Strauchsteppenhügel hinaufziehen. Durch mühselige Höhenberieselung durch Volksgruppen niederen Lebensstandards, wie unter anderem durch eingewanderte Portugiesen, sind Kulturen von Gemüse, besonders von Kohlplantagen, selbst dort im ehemaligen Trockenbuschland geschaffen worden.

An das Ende dieser Arbeit wird die technische Idee gesetzt, nämlich die großzügige Auswertung des wenigen fließenden Wassers zur geregelten Wasserversorgung für Flächen- und Riebenberieselung im Tale Kaliforniens; ein Projekt, das im Gange ist und das die Fläche der Bodenkultur und damit die Exportfähigkeit auf Grund der Nutzung der klimatischen Situation des Landes vergrößern wird. In Prozenten ausgedrückt wird allerdings von den 15% Kulturland die Erhöhung kaum auf wenig mehr als 20% kommen, aber das gesamte kalifornische Tal wird dann eine einzige große Kulturoase sein. Aber der Weg ist gezeigt. Und das ist das, was wir in unserem Fachgebiete zu leisten haben, die Entwicklungstendenzen in anderen Gebieten wirtschaftlich-auslandeskundlich aufzuzeigen, um auf Grund der Darstellung der geographischen Natur des Landes Kritik für jene Gebiete, gerechte Wirtschaftskritik, anzubahnen. Daß seitdem neben dem ungeahnten Aufschwung der wiederentstandenen

Oasenkultur sowohl die Erdölwirtschaft wie die Filmindustrie die wirtschaftliche Entwicklung Kaliforniens beeinflußt haben, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Daneben das andere Beispiel, das Trockengebiet von Arizona mit 295.000 km² Fläche, das heißt der dreieinhalbfachen Größe Österreichs, und kaum einer halben Million Einwohner. Es ist ein Land, das erst in jüngster Zeit (1912) von der amerikanischen Bundesregierung vom Territorium zum Staat befördert wurde. Es ist das Mittelstück der großen interkordillieren Trockenzone, das in tiefem Cañon vom Colorado durchflossen wird und dessen gesamte Wasserführung den Charakter des Trockenklimas besitzt. Wenn für Kalifornien in verhältnismäßig längerer Geschichte die Wirtschaft zu verfolgen war, so ist Arizona das Land der Lösung der jüngsten Wirtschaftsprobleme in den Vereinigten Staaten auf Grund der Erkenntnis des natürlichen Milieus und seiner größten Hemmung, des Mangels an dauernder Wasserführung. Und wenn heute bereits 7% dieses Landes in Kultur genommen sind, so ist das eine ungeheure Leistung. Der gesamte Flächenanteil ist bedeckt mit denselben Plantagenfrüchten, die wir auch aus Kalifornien erwähnt haben. Aber es ist Moderneres dazugekommen. Es sind an die geschlossene Baumwollzone der Mitte des amerikanischen Südens nach Westen hin Vorläufer der Baumwollkultur, und zwar die besten, die es in den Vereinigten Staaten gibt, angeschlossen worden. Und gerade diese Erkenntnis, daß mit Hilfe der künstlichen Berieselung und hochwertiger technischer Methoden aus dem Nichts nun gleichsam Wirtschaftswerte erster Ordnung, wenn auch klimagebunden, geschaffen werden können, ist uns ein Hilfsmittel mehr zur Beurteilung analoger Verhältnisse in anderen Trockengebieten der Erde. Die Auswertung der Wässer des Gila River und Salt River sind nur die Vorboten für die größten Berieselungsprojekte der Erde, die zurzeit auf die Ausnutzung des Coloradowassers für die sieben Trockenstaaten der Union hinzielen. Ich habe selbst an Ort und Stelle auf drei Reisen Gelegenheit gehabt, jene Wandlung vom Nichts in kulturell hochwertigste Gebiete zu studieren, und ich habe den Eindruck gewonnen, daß das alles nur Ansätze sind für eine großzügige wirtschaftliche Auswertung der gesamten Trockengebiete von der Zone des großen Salzsees bis zur mexikanischen Grenze. Man kann hier gewissermaßen an der Quelle

die Umwandlung von Naturlandschaft in Kulturlandschaft studieren, und man kann sehen, wie das, was die Indianer vor Jahrhunderten in einfacher Form an Berieselungsarbeit geleistet haben, heute mit den tausend Möglichkeiten, die der Dollar mit sich bringt, im Schnelltempo geleistet wird.

Aber was über beiden Problemen steht — dem von Kalifornien und dem von Arizona —, ist das, was wir bereits mehrfach betont haben, nämlich die Notwendigkeit, die natürliche Ausstattung eines Landes, und in diesem Falle die physisch-geographische Dominante zu kennen, um die wirtschaftliche Auswertung beurteilen zu können, das heißt aber weiterhin, ein Urteil zu haben über die Entwicklungsmöglichkeiten und die Auswertungsmöglichkeiten und damit die wirtschaftliche Ausnützung dieser Gebiete. Darüber hinaus wird eine solche Betrachtung durch Vergleich mit analogen Gebieten der Erde Schlüsse auf weltwirtschaftliche Veränderungen gestatten.

Die wirtschaftliche Länderkunde hat also, den wirtschaftlichen Forderungen unserer Zeit folgend, die Aufgabe, die bloße Beschreibung zu ersetzen durch ein Erfassen der Wechselwirkungen, die zwischen den natürlich geographischen Gegebenheiten und dem wirtschaftenden Menschen bestehen, das heißt das Moment des Lebens, das Kausalprinzip, zu erfassen, das dem Wirtschaftsleben der Welt zugrunde liegt.

Damit kann man zeigen, wie der wirtschaftende Mensch dieses natürliche Milieu umgestaltet hat, wie er Produktionszonen für die Zwecke der Ernährung, als Kornkammern der Erde oder Industriegebiete geschaffen hat und wie weit diese Umwandlung, die Auswertung bedeutet, vorgeschritten ist, und wo ihre heutigen und künftigen Grenzen liegen.

Auf diese Weise haben wir dann ein Bild der Wirtschafts- oder Produktionsgürtel ganzer Erdzonen oder von Teilgebieten der Erde und untersuchen die Einordnung dieser Poduktionsgebiete in das Transportnetz der Erde.

Das ist das generelle Bild, das wir brauchen, um nun darauf das spezielle aufzubauen, das heißt an die schwierige Aufgabe zu gehen, zu zeigen, welcher Anteil an der natürlichen Ausstattung der Erde den einzelnen Erdteilen, einer Ländergruppe, unseren Nachbarn und schließlich uns selbst beschieden ist, das heißt wir untersuchen, wie der durch politische Grenzlinien — die historisch

geworden, durch Kauf oder Macht spruch bedingt sein können — heraus geschnittene Anteil sich zur gesamten Wirtschaftsausstattung der Erde verhält.

Dann erkennen wir, nachdem wir das Material für dieses Urteil in der allgemeinen Betrachtung gewonnen haben, die wirtschaftliche Struktur und den Wirtschaftswert auf Grund der natürlich-geographischen Ausstattung. Und das ist das Ziel der wirtschaftlichen Länderkunde.

Der Kulturbegriff in der Geographie.

Von Dr. Siegmund Schilder.

Wenn ein Gelehrter vom Range Alfred Hettners in der 1929 erschienenen 2., erweiterten Auflage seiner Schrift „Der Gang der Kultur über die Erde“¹⁾ den von Geschichtsforschern, Soziologen, Völkerkundlern in ihrem Sinn aufgestellten und behandelten Kulturbegriff vom geographischen Standpunkt zu beleuchten sucht, ist von vornherein zu erwarten, daß offenkundige Irrtümer und Übersehen nur seltene Ausnahmen in einer im allgemeinen sorgsam überlegten und durchgearbeiteten Darstellung bilden werden, wie etwa die Behauptung, daß das babylonische Kulturland hinter dem auf 30.000 km² geschätzten Ägypten an Größe zurückbleibe. Dies trifft schon auf das von Euphrat und Tigris (samt Schat el Arab) gebildete Kulturland nicht zu, gilt aber noch weniger, wenn man bedenkt, daß bis in die letzten Jahrhunderte des ersten vorchristlichen Jahrtausends hinein Elam (Susiana, Karun-Fluß) in engster Verbindung mit dem babylonischen Kulturreis gestanden ist, so daß ein anbaufähiges Gesamtgebiet von 80.000 bis 100.000 km² angenommen werden könnte.

Dagegen kommt es häufiger vor, daß man in den Ausführungen Hettners einigermaßen bedenkliche Auffassungen antrifft, über die zumindest Meinungsverschiedenheiten möglich sind. So wäre vor allem auf zwei seiner grundlegenden Ansichten hinzuweisen, die wohl innerlich miteinander zusammenhängen und von ihm beweislos, wenn auch nicht stets folgerichtig vorgetragen werden. Die eine geht dahin, daß es von Anfang an nur einen einzigen großen kulturellen Entwicklungsgang der Menschheit gebe (dieser Entwicklungsgang beginne damit, daß die einzelnen bereits ausgebildeten

¹⁾ Verlag B. G. Teubner, Leipzig, VI und 164 S., mit alphabetischem Sach- und Ortsverzeichnis, Preis geh. M. 6.—, geb. M. 8.—.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich Bruno

Artikel/Article: [Wirtschaftliche Länderkunde als Auslandskunde. 189-200](#)